

Noemi Strittmatter wurde 1999 in Filderstadt geboren und studiert seit 2020 Bildende Kunst an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Thomas Bechinger. Sie hat ihr Studium also noch nicht abgeschlossen, doch bereits jetzt einen besonderen charakteristischen Stil entwickelt. Doch dazu gleich mehr.

Vertreten wird Strittmatter von der Galerie Lauffer, mit der sie regelmäßig in Stuttgart sowie auf Kunstmessen ausstellt – wie zum Beispiel auf der *POSITIONS* in Berlin oder in einer One Artist Show auf der diesjährigen *Art Karlsruhe*. Und bestimmt haben auch einige von Ihnen ihre Arbeit „fast“ 2025 auf dem Cover der Sonderausgabe der Berliner Kunstzeitschrift *Monopol* zur Art Karlsruhe gesehen, auf dem die Künstlerin laut Chefredakteurin Elke Buhr „völlig zu Recht gelandet ist“.

Neben diversen Gruppenausstellungen, darunter auch 2023 bereits hier im *Kunstverein Konstanz*, hatte Strittmatter letztes Jahr auf Einladung der *Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung* eine Einzelausstellung in Nürtingen und natürlich nun hier mit „see live“ im *Kunstverein Konstanz* eine weitere Einzelausstellung. 2024 wurde sie zudem mit einem Stipendium des *Cusanuswerks* ausgezeichnet und ihre Arbeiten befinden sich bereits in öffentlichen Sammlungen, darunter jene der *LBBW* sowie des *Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg*. Wie Sie sehen können, hat Strittmatter, die noch Newcomerin ist, bereits viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Besonders schön ist es also, dass wir hier in ihrer Ausstellung „see live“ einer so große Anzahl ihrer Malereien begegnen und einen Einblick in ihr jetzt schon breites Werk gewinnen können.

Auf den ersten Blick fällt sofort auf, in welcher eindrücklichen Formaten die Künstlerin arbeitet. Und gleich als nächstes wird deutlich, dass sie weiß diese mit spannungsvollen Kompositionen zu füllen.

Strittmatters Malereien fühlen sich an wie ein Blinzeln: es sind momenthafte Aufnahmen, die einem in der alltäglichen Wahrnehmung und der uns allumfassenden Bilderflut meist nicht auffallen. Ein kurzes Augenschließen und man hat den Moment verpasst. Doch wir haben Glück. Strittmatter erkennt das Potenzial dieser Momente, zoomt in ausdrucksstarken, teilweise unmöglichen Perspektiven an die Szene heran und friert somit den Augenblick auf der Leinwand ein. Teilweise nähert sich die Künstlerin einem Motiv so nah an, dass wir einen Moment brauchen, um zu erkennen, worum es sich handelt - wie beispielsweise in dem hier zu sehenden Werk „Pumpe“.

Ausgangspunkt sind meist Themen oder Impressionen aus dem Alltag, dem Sportkontext, aber auch Tierdarstellungen und kunsthistorische Referenzen sind in ihren Arbeiten zentral. Sobald ein Thema oder Eindruck ihr Interesse weckt, folgt eine Recherchephase: sie sammelt eine Vielzahl an assoziativen Bildern und Ideen und spitzt dieses immer weiter zu, bis nur noch eine komprimierte Auswahl vorliegt. Aus diesen ergeben sich dann Zeichnungen und Vorstudien, in denen die Künstlerin erste Kompositionen erprobt. Obwohl diese Schritte zwar essenziell sind, um das Thema zu konkretisieren, entsteht das finale Motiv doch erst schlussendlich in einem Dialog mit dem Material. Im Malprozess löst sie sich in einer Mischung von freien und gesteuerten Prozessen vom Entwurf und findet zum finalen Bildinhalt.

Bevor ich exemplarisch auf einige dieser Bildinhalte eingehe, möchte ich mich zunächst mit ihrer technischen Umsetzung und den Umgang mit dem Material befassen, da sie für unsere späteren Betrachtungen essenziell sind.

In einem Besuch in ihrem Studio konnte die Künstlerin mir ihren Schaffensprozess ein wenig näher bringen: in einem ersten Schritt platziert sie häufig die Leinwand flach auf den Boden. Sie gibt eine sehr wässrige Acrylmischung auf den Bildträger, die sich in das Material einsaugt. Als nächstes reagiert sie auf diese Schüttungen und bereits in diesem Moment löst sie sich vom ursprünglichen Entwurf. Nun beginnt das für die Künstlerin so typische Spiel mit sich durchdringenden Farb- und Bildebenen und einem Kontrast von Unschärfe und Klarheit.

Dabei haben einige Bereiche schon fast etwas Appliziertes. Ausschnitthaft treten sie aus der Leinwand hervor und wirken, durch eine dicke Grundierung, gedeckt und wie auf die Bildfläche aufgeklebt. Dieser Eindruck wird weiter verstärkt durch ihre glänzenden Oberflächen und die glatten, fast schon abrupten Kanten, die durch ein Abkleben mit Tape entstehen. Im starken Gegensatz dazu stehen Flächen, die durch ihre sanften, tonalen Farbverläufe beinahe wie Aquarelle wirken. Oder Formumrisse, die mit losgelösten Pinselstrichen umfahren werden. Indem Strittmatter ihre Farben mit den unterschiedlichsten Medien mischt und auf der Bildfläche in einen Kontrast zueinander setzt, experimentiert sie mit unterschiedlichen Tempi und erzeugt damit spannungsvolle Dialoge.

Beim genauen Hinschauen – zum Beispiel in der Arbeit „ringen“, die das Cover des Ausstellungsflyers ziert – werden außerdem Schriftzüge und Linien deutlich, die nicht auf der Bildoberfläche aufgetragen sind, sondern sich aus dem Hintergrund herausbilden. Als wäre das restliche Bild um sie herum gemalt worden. Bei meinem Studio Visit verrät die Künstlerin mir, dass sie diesen Effekt mit Hilfe eines sogenannten Maskierstifts entstehen lässt. Dieser hinterlässt einen gummiartigen Film auf der Werkoberfläche, den sie zunächst präzise auftragen und anschließend übermalen kann. Wenn der Film nun vollständig getrocknet ist, kann die maskierte Fläche wiederum entfernt werden. Auch hier wird Strittmatters Experimentierfreude am Material deutlich. Sie hat mit dem Maskieren ein weiteres Tool gefunden in dem für sie so typischen Spiel mit den Bildebenen.

Ziehen wir nun einmal die Arbeit „Da Vinci“ heran, um den beschriebenen Kontrast und das Spiel mit Unschärfe und Klarheit herauszuarbeiten. Wir sehen in der rechten Bildecke eine Person in grüner OP-Schutzkleidung, die in ein medizinisches Gerät zu blicken scheint, das mit einem Bildschirm verbunden ist. Sowohl die Person als auch die technischen Geräte sind fast kantig, mit klarer Kontur und Formgebung gestaltet. Der bereits genannte Bildschirm, der einen Großteil der Bildfläche einnimmt, hingegen zeigt sanft verwaschene rötliche und orangene Schlieren, die seltsam schwammig und fleischig wirken. Spätestens jetzt bringen wir den Titel „Da Vinci“ mit dem Bildinhalt in Verbindung, der das gleichnamige System zur computergestützten Operation referenziert.

In Strittmatters Arbeit scheint der Bildschirm, welcher das operierte Gewebe zeigt, jedoch unverhältnismäßig groß. Und beim genauen Betrachten fällt uns noch etwas auf: aus dem Screen rinnt rote Farbe, die an Blut erinnert. Der Mensch wird, durch den kontrastreichen Einsatz der Farben, sowohl sehr weich als auch hart dargestellt. Es entsteht, durch den technischen Blick des Gerätes, eine Dissonanz zwischen der operierenden Person und

dem operierten Gewebe. Die Arbeit scheint den Betrachtenden aufzufordern unsere Mensch-Maschine Beziehung - besonders in Zeiten von computergestützten System und Künstlicher Intelligenz - immer wieder zu hinterfragen.

Ich weiß, das klang nun etwas düster, doch eigentlich ist Strittmatters Werk durchzogen von einer bestimmten Leichtigkeit und Ironie. In der Ausstellung hier vor Ort zeigt sich dies bereits im Ausstellungstitel, der das unweit entfernte und phonetisch fast gleichklingende Aquarium „Sea Life“ referenziert. Und gleichzeitig enthält der Titel „see live“ - also live/in persona sehen - auch einen Aufruf oder eine Bitte, ihren Werken persönlich zu begegnen. Ein Titel mit Augenzwinkern also.

Die Leichtigkeit findet sich außerdem in dem von mir zuvor als „Blinzeln“ beschriebenen Moment. Dr. Susanne Kaufmann-Valet, Kuratorin an der Staatsgalerie Stuttgart, nannte diesen in ihrer Einführungsrede in der *Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung* auch „den besonderen Augenblick“. Die Künstlerin selbst bezeichnet ihn als „Sweet Spot“.

Der „Sweet Spot“ ist eine Art kompositorischer Kipppunkt der im jeweiligen Werk Balance und gleichzeitig Spannung - und auch Überraschungen - schafft. Schauen wir uns das beispielsweise anhand des Werks „to pop up“ an. Der motivische Höhepunkt des Werks besteht darin, dass Delfine aus dem Wasser springen.

Zunächst erfasst das Auge den Bildinhalt und ergänzt diesen. Relativ sofort erkennen wir: die Tiere springen aus dem Wasser. Doch schon ein paar Sekunden später folgt die Irritation. Die Delfine sind seltsam verzerrt. Ihre Körper passen nicht zusammen und sind angeschnitten oder versetzt. Das Gemälde vereint eine Mehrschichtigkeit aus Perspektive und Zeitlichkeit. Wir sind sowohl im Wasser und als auch darüber - die Delfine befinden sich noch unter der Wasseroberfläche und doch schon darüber. Diese Irritation ist der „Sweet Spot“, der eine originelle Spannung in der Komposition erzeugt. Er zieht die Betrachtenden in das Gemälde hinein und lässt uns unsere Betrachtungsperspektiven hinterfragen - jetzt hier im Ausstellungsraum und darüber hinaus; beim Sport, der Tiershow, im Alltag und damit dem Leben.

Durch dieses Hinterfragen und mit Hilfe ihres klugen und originellen Einsatz von Farbe, Motiv, Bildaufbau und Perspektive hinterfragt Strittmatter das Medium der Malerei im Zeitalter des Digitalen - und erinnert durch Leichtigkeit, Vielschichtigkeit und Gegensätze daran, welche Rolle das Analoge zur Betrachtung unserer Gegenwart hat. Deshalb gilt: see live! Vielen Dank.

Alina Grehl